Das Modell der abendländischen Triebregulierung



Andreas J. Voigt

„Die Gesetzgebung der Natur durch den Trieb kann mit der Gesetzgebung der Vernunft aus Principien in Streit gerathen, wenn der Trieb zu seiner Befriedigung eine Handlung fordert, die dem moralischen Grundsatz zuwiderläuft. In diesem Fall ist es unwandelbare Pflicht für den Willen, die Forderung der Natur dem Ausspruch der Vernunft nachzusetzen, da Naturgesetze nur bedingungsweise, Vernunftgesetze aber schlechterdings und unbedingt verbinden. […] Beherrschung der Triebe durch die moralische Kraft ist Geistesfreiheit, und Würde heißt ihr Ausdruck […] Der höchste Grad der Anmuth ist das Bezaubernde; der höchste Grad der Würde die Majestät.“ – Friedrich Schiller, in: „Ueber Anmuth und Würde“

Der jüdische Soziologe aus Breslau Norbert Leo Elias (1897–1990) hat einen Gesamtentwurf zur Entwicklung der Triebwelt im Abendland vorgelegt. Seine These ist es, daß die abendländische Entwicklung die Menschen ständig in einem Sinne überfordert habe: Sie mußten lernen, ihre gefühlsmäßigen Reaktionen unter Kontrolle zu bringen und immer weniger direkt auszuleben.

Nur so war es möglich, komplexe und wenig überschaubare soziale Organisationen zum Funktionieren zu bringen: Die Menschen mußten berechenbar werden im Sinne des Organisationszweckes. Daher konnten Spontaneität und Echtheit des Gefühls nicht besonders in unserem Kulturkreis kultiviert werden. Bei dieser Entwicklung gibt es freilich erhebliche regionale und soziale Unterschiede: Es gibt sozusagen zurückgebliebene Milieus, deren Angehörige sich nicht sonderlich gut oder vollwertig in moderne Abläufe eingliedern lassen. Sie sind sogar zahlreich, vermögen aber an der Hauptrichtung der Entwicklung nichts zu ändern.

Der Weg zum Ziel der modernen Affektkontrolle war lang und erforderte eine „Triebregulierung“, die über Jahrhunderte hinweg andauerte. Dabei werden diese Überformung der Triebe und die Zähmung des Menschen zunächst teilweise und in bestimmten Bereichen durchgesetzt. Diese werden dann langsam und stetig ausgedehnt. Im Sinne dieses historischen und überindividuellen Lernprozesses war die Errichtung von Peinlichkeitsschwellen und daraus

folgenden Schamgefühlen das eigentliche Einfallstor: Handlungen, die vordem als natürlich galten, wurden nunmehr als peinlich und unbedingt vermeidbar empfunden.

Die damit verbundenen Schamgefühle machten den Menschen deutlich, daß sie sich nicht einfach so benehmen konnten, wie es ihnen ihre Lust oder Laune eingab. Von einem gewissen Zeitpunkt an, wurde der Mensch sozusagen sozial furchtsam und fing an, alles und jedes in seinen Regungen zu kontrollieren. Er wurde „steif" und verbarg sich hinter der Konvention.

Als dieser Punkt erreicht war, konnte man zu wiederum freieren Regelungen übergehen. Sie setzen voraus, daß jeder die Regeln souverän handhaben kann, also auch die Verstöße gegen sie. Mehr denn je gilt: *Quod licet jovi, non licet bovi*. Regelverstöße und „freies" Benehmen werden nur bestimmten Schichten und Bildungsgraden erlaubt. Oder sie finden sich in sozialen, abgekapselten Ghettos, deren Ausnahmecharakter klar ist (z. B. Schlachtenbummler).

Auch dieser Sachverhalt weist auf ein durchgehendes Muster der abendländischen Entwicklung im Sinne von Elias: Immer waren die sozial Höhergestellten die Vorreiter im Triebleben. Sie setzen „von oben nach unten" die gültigen Verhaltensmodelle durch. Hinter dieser Entwicklung zur steigenden Affektkontrolle des Menschen steckt sozusagen eine Art Triebersatz. Das zweckrationale Verhaltensmodell

setzt sich immer mehr durch: Die eingesetzten Mittel sind zu optimieren im Hinblick auf den zu erreichenden Zweck.

Wenn jemand heute Lust und Spaß haben will, dann wählt er sich eine soziale Szenerie oder Inszenierung, wo dies geht. Andernorts kann er sich zugleich völlig entgegengesetzt verhalten, weil dies im Augenblick nicht der Situation entspricht. Die wachsende Steuerung des Menschen und Selbstkontrolle im Sinne des optimalen Funktionierens sind sozusagen das Endziel der Geschichte, soweit wir sie absehen können.

Wenn wir Menschen generell überfordert sind, dann ersetzen wir die Risiken des gefühlsgesteuerten Verhaltens durch funktionale Arrangements. Hierzu ein Beispiel: Da man weiß, daß Fußballfans ihre eigene Unberechenbarkeit über alles schätzen, werden sie in drahtumzäunten Ghettos in den Stadien eingemauert (z. B. die berüchtigte Nordkurve). Hier sind sie *bewachbar* und notfalls durch Gewalt kontrollierbar.

Bei diesen Überlegungen stellt sich leicht ein Grausen ein: Läßt sich der Mensch derart auf optimales Funktionieren reduzieren, und ist er wirklich nur ein winziges Element in einem historischen Fortschrittsprogramm? Wobei obendrein die Art des Fortschritts Entsetzen auslöst. Vermutlich ist das zunächst eine Wahrheit, die wir lernen müssen. Max Weber nannte dies das „Programm der Entzauberung der Welt", dem wir alle unterworfen sind.

Noch ein weiterer Bereich wird entzaubert: Normen und Werte sind historisch gebunden und tun jeweils ihren Dienst. Einen Ewigkeitswert oder gar eine göttlich abgesegnete Richtigkeit haben sie in dieser Sicht nicht. Hier besteht ein scharfer Gegensatz zur katholischen Moraltheologie, weniger zum Protestantismus.

Ist jeglicher „Individualismus“ Illusion? Erneut ist das JA die richtigere Antwort: Der Glaube unserer Gesellschaft an den Wert und an die Möglichkeiten des Individuums verläuft nahezu umgekehrt proportional zur tatsächlich Entwicklung. Aber auch und gerade Elias läßt Raum für Zweifel: Für den mittelalterlichen Ritter (auch übrigens für den germanischen Krieger oder den japanischen Samurai) waren Wutgebärden und Zornesausbrüche soziale Norm; er mußte sie gekonnt darstellen können, wenn er zählen wollte. Der coole Yuppie oder Metrosexuelle von heute wäre eine seltsame Figur gewesen. Der Ritter war aber nicht von Natur aus zornig und wütig, er war es, weil er meinte, man müsse es sein. Auch hier gilt, wenn auch völlig anders, das Gesetz der Zweckrationalität.

Diese Betrachtung führt zu folgender Frage: Gibt es Möglichkeiten des Umsteuerns und der Entwicklung einer anderen Lebensweise, oder sind wir wirklich verdammt, den Weg unserer Zivilisation zu Ende zu gehen?

Dubito, ergo cogito, ergo sum.